

Das 18. Jahrhundert ist für die Eidgenossenschaft bis Ende 1797 eine recht friedliche Zeit gewesen. Die Religionsstreitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten sind zwar noch nicht vergessen, jedoch in der Epoche der Aufklärung weniger hitzig. Es gibt verschiedene Revolten der Untertanen gegen ihre Obrigkeit, die aber meist erfolglos bleiben. Vorerst ist nicht der Sturz der Regierung das Ziel; die Aufständischen wehren sich - wie z.B. 1794/95 in Stäfa - meist für alte Rechte, die man ihnen im Lauf der Zeit weggenommen hat. Die Ideen der Französischen Revolution, die ganz Europa erfassen, treffen in der Schweiz auf ein funktionierendes, aber recht uneinheitliches und veraltetes Staatensystem. Die herrschenden Schichten wollen nicht einsehen, warum an einem bewährten und wohlgeordneten Staatswesen etwas zu ändern sei. Einige intellektuelle Schweizer, vom Geiste der Aufklärung geprägt, fordern die Erneuerung der in ihren Augen entarteten Alten Eidgenossenschaft. Sie prophezeien den Untergang - wenn man nicht zu einer freiwilligen Erneuerung im Geist der Freiheit und Gleichheit fähig sei.

TEXT: LORENZ DERUNGS, BERN

Es sind Professoren, Kaufleute und Beamte in den Städten und Angehörige der ländlichen Oberschicht, die Gleichberechtigung fordern und mit der Revolution sympathisieren. Der Luzerner Ratsherr Franz Urs Balthasar schreibt in einem Büchlein, das 1758 beim Verlag „Tells Erben in Freistadt“ erscheint: „Man kann ja fast mit Händen greifen, dass wir dem Ende unserer Freiheit und dem völligen Verfall ganz nahe sind“. Er nennt die Eidgenossenschaft ein „Schiff, das auf einem reissenden Strom einem verheerenden Sturm und seinem Untergang entgegenweilt.“ Dieses Büchlein regt 1762 die **Gründung der „Helvetischen Gesellschaft“** in Bad Schinznach an, ein Freundeskreis besorgter Männer aus der ganzen Schweiz. Sie diskutieren eifrig, wie das Land im drohenden Unheil gesteuert werden könnte.



Das **Denkmal mit dem sterbenden Löwen in Luzern** erinnert - im Stil der damaligen Zeit - an die Schweizer Gardisten, die im Dienste des Königs von Frankreich standen und an die 500, die während der Revolution ums Leben kamen, als sie beim Tuileriensturm von 10. August 1792 den König gegen die angreifenden Volksmassen verteidigten. Der „Export“ von Söldnern war für die Eidgenossen seit dem Spätmittelalter ein wichtiger „Wirtschaftszweig“. Mit der Bundesverfassung von 1848 war es dann Schweizern nicht mehr gestattet, fremde Kriegsdienste zu leisten. Die Schweizergarde im Vatikan ist ein Relikt aus der „Reisläuferzeit“ und bildet eine Ausnahme.

Ein Genfer „Patriot“ namens Desonnaz hatte wegen revolutionärer Umtriebe flüchten müssen. In Paris gründete er den Allobroger-Klub, eine **Legion von Schweizer Revolutionären**. Diese nahmen mit Einverständnis der Nationalversammlung am Tuileriensturm teil. Desonnaz schrieb dann ein Pamphlet mit dem Titel „Les Crimes du 10 août“, das die Brutalitäten des Tuileriensturms beschrieb und die „Wahrheit“ enthüllte. Die wahren Schuldigen für das Massaker seien die Offiziere der Schweizergarde gewesen. Diese, natürlich Adelige, hätten die Schweizer Söldner gezwungen, auf die Franzosen zu schiessen - und damit auch auf ihre Mitbürger aus Helvetien. Wirklich haben sich in der Hölle der Revolution in Paris auch Schweizer gegenseitig umgebracht.

Die neue Textilindustrie hatte viele Bewohner von **Stäfa** wohlhabend gemacht, aber sie hatten wenig Rechte. So stellten sie 1794 in einem Manifest in sehr gemässigtem und untertänigem Ton ihre Forderungen. Sie verlangten eine Verfassung, welche nicht nur den Bürgern der Stadt, sondern auch den Einwohnern der Landschaft politische Rechte garantierte. Dann forderten sie Handels- und Gewerbefreiheit, das Recht, höhere Schulen besuchen zu dürfen, um Lehrer und Pfarrer werden zu können, aber auch das Recht, in der Armee wie die Stadtbürger zum Offizier aufrücken zu können; weiter wünschten sie ein gerechtes Steuersystem, denn nur die Bauern waren - als Überbleibsel des Feudalismus - zu verschiedensten drückenden Abgaben verpflichtet, wogegen Händler, Industrielle und Bürger der Stadt keine Steuern bezahlten. Schliesslich erinnerten sie die Regierung an die alten Rechte und Freiheiten der Gemeinden, die ihnen die Stadt im Laufe der Zeit geraubt und vorenthalten hatte.

Trotz Einschüchterungsversuchen der Stadt liess man in Stäfa nicht locker. Die Bevölkerung errichtete einen Freiheitsbaum und die Gemeindeversammlung setzte eine Kommission ein, um die alten Urkunden zu studieren und von der Regierung Auskunft zu verlangen, warum und wann diese ihre Kraft verloren hätten. Die Obrigkeit bestellte darauf einzelne Männer nach Zürich. Diesen Aufgeboten wurde aber aus Furcht vor Verhaftung keine Folge geleistet. Jetzt reagierte die Züricher Obrigkeit mit einer militärischen Expedition. Die Truppen entwaffneten die Leute von Stäfa und nahm Verhaftungen vor. Einige der Gesuchten flohen ins Bündnerland oder ins Elsass. Stäfa musste für die Unkosten der Expedition aufkommen, der Kopf der Bewegung, Johann Jakob Bodmer wurde zum Tod verurteilt. Nachdem sich Pestalozzi und Pfarrer Lavater in einer Kampagne für die Begnadigung Bodmer eingesetzt hatten, begnügte sich die Obrigkeit mit einer Scheinhinrichtung und später der Umwandlung in lebenslange Kerkerhaft und Geldbussen. **Die Vorgänge von 1794/95 gingen als „Stäfer Handel“ in die Geschichte ein.**

Im **Ancien Régime** - wie die Zeit vor der französischen Revolution genannt wird - zogen die Regierenden und viele **adelige Familien aus den bestehenden Zuständen irgendeinen Vorteil**. Sie lasen zwar auch die Schriften der Aufklärer wie Montesquieu, Rousseau und Voltaire. Reformvorschläge im Sinne der Aufklärung aber blockten sie ab, weil sie nicht auf ihre Privilegien verzichten wollten.

In **Bern, Solothurn, Fribourg und Luzern** bestimmten **Patrizierfamilien** die Geschicke der Stadt und des umliegenden Landes. Die Stadtbürger hatten zwar das Recht, ihre Räte zu wählen, aber nur die Mitglieder aus „regimentfähigen“ Familien waren in die öffentlichen Ämter wählbar.

In **Zürich, Basel und Schaffhausen** regierten die **Zünfte**. Auch sie hielten den Kreis der herrschenden Familien beschränkt. Im Gegensatz zu den Patrizierstädten liessen die Zunftstädte ihren Untertanen auch wirtschaftlich kaum Freiheiten, sondern erliessen strenge Richtlinien über die Organisation des ländlichen Handwerks.

Selbst in den kleinen Landkantonen **Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Appenzell** bestimmten - trotz Demokratie an der Landsgemeinde - ein paar wenige alteingesessene Familien die Geschicke der Politik.

**Die Mehrheit der Bevölkerung hatte keine politischen Rechte**. Das war die **Landbevölkerung** in den grossen Kantonen Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Basel, Jura, Schaffhausen und St. Gallen ebenso wie die Einwohner der sogenannten „**Gemeinen Herrschaften**“ (von den 13 Orten der Alten Eidgenossenschaft gemeinsam eroberten und verwalteten Untertanengebiete) **Aargau, Thurgau** und **Tessin** bzw. der einzelörtlichen Untertanengebiete (u.a. **Waadt, Unterwallis**) hatten keinerlei politische Rechte.

In der ganzen Schweiz gab es **weder Handels- und Gewerbefreiheit noch Pressefreiheit**.

Im **Züribiet** erinnerte man sich an die alten Freiheiten, die von der zentralen Obrigkeit eingeschränkt worden waren. In Küsnacht, Meilen und andern Orten verlas

man öffentlich die Kopien der alten Urkunden und forderte die Obrigkeit auf, die darin verbrieften Rechte wieder anzuerkennen. Die Forderung nach Wiederherstellung mittelalterlicher Rechte, die eine gewisse Gemeindeautonomie garantiert hatten, verband sich mit den neuen Forderungen der Aufklärung und der Französischen Revolution. In **Stäfa** am rechten Zürichseeufer verlief die Auseinandersetzung über **die politische und wirtschaftliche Benachteiligung der Zürcher Landschaft gegenüber der Stadt** 1794/95 besonders vehement.

## GLOSSAR:

Ancien Régime .....
Aufklärung.....
Autonomie.....
Barock.....
Baselbiet, Züribiet, Bernbiet.....
Bistum.....
Exil .....
Feudalismus .....
Garde.....
Gewerbefreiheit .....
Helvetien .....
Intellektuelle.....
Intervention .....
Invasion .....
Landvogt.....
Liberale .....
Patrizier .....
Privilegien .....
Provinz.....
Provokation.....
Publizist .....
Rauracher .....
Reislaufen.....
Royalist.....
Salon .....
Söldner .....
Souveränität.....
Tagsatzung.....
Tuilerien .....
Zentralgewalt .....
Zisalpinische Republik .....
Zunft.....

Die Benachteiligten hatten Hoffnung geschöpft, **als 1789 in Frankreich die Revolution ausbrach** und Rufe wie **Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!** ertönten. Vor allem die von den Städten als Untertanen behandelten Leute auf dem Land horchten auf.

Ausgewanderte Schweizer, welche die Revolution in Paris mitmachten oder mitverfolgten, schrieben **hetzerische Flugblätter**, die in der Schweiz verteilt wurden:

„Das tyrannische Frankreich gibt es nicht mehr, an seine Stelle ist die Republik getreten. Die neue französische Regierung wird der Schweiz helfen, die verlorene Freiheit wiederzugewinnen. Eidgenossen zu Stadt und Land, welsche und deutsche, ahmt das Beispiel Frankreichs nach und einigt euch wie Brüder! Wählt in allen Gemeinden uneigennützig Vaterlandsfreunde; die sollen zusammen die neue Ordnung beraten und einführen. Will sie jemand hindern und bedrohen, dann läutet die Sturmglocken und greift zu den Waffen!“

Das tönte zwar gut, war aber doch ein **Aufruf zur Revolte**. Würden die Franzosen bloss um der Freiheit willen den Unterdrückten in der Schweiz zu Hilfe kommen? Viele Schweizerinnen und



**Peter Ochs**, 1752 im franz. Nantes geboren, Oberzunftmeister der Stadt Basel, schrieb eine liberale Verfassung für die Schweiz, von den Konservativen als „höllisches Ochsenbüchlein“ beschimpft. Auf Druck der Franzosen kam Ochs dann in die helvetische Regierung.

Schweizer glaubten das ehrlich. Nachdem die Regierungen auch jetzt noch hartnäckig an der alten Ordnung festhielten und jede Freiheitsregung der Untertanen mit Gefängnis und Verbannung bestrafte, kam es tatsächlich soweit, dass zwei einflussreiche „Neuerer“ - der nach Paris ausgewanderte **Waadtländer Advokat Caesar Laharpe** und der **Basler Oberzunftmeister Peter Ochs** - die französische Regierung baten, die Schweiz unter Druck zu setzen und, falls nötig, **französische Truppen einmarschieren zu lassen**.

In Oberitalien hatte eine solche „**Volksbefreiung**“ bereits begonnen. **Napoleon Bonaparte** hatte seiner **Zisalpinischen Republik** auch das Veltlin, Bormio und Chiavenna einverleibt (bisher waren das Untertanengebiete Graubündens). Die Bevölkerung dort hatte das gewünscht.



**Frédéric-César de La Harpe** war aus Sicht der Konservativen der Totengräber - aus Sicht der Liberalen aber der Retter der Eidgenossenschaft. Im Waadtland geboren, studierte er dann in Deutschland und wurde Erzieher in der Zarenfamilie. Dann wurde er Führer der schweizerischen Revolutionärspartei, der sog. Patrioten. Er ermunterte das französische Direktorium zur Intervention in der Schweiz. Als Mitglied des schweizerischen Direktoriums versuchte er - nach dem Vorbild Napoleons - diktatorische Macht an sich zu reißen, was misslang. Er floh dann nach Paris.



**Napoléon Bonaparte** als Erster Konsul Frankreichs. Er wurde 1769 als Napoleone Buonaparte auf Korsika geboren. Militärschule bei Paris, dann Jakobiner. Bei der Niederschlagung eines Royalistenaufstands fiel er durch besondere Rücksichtslosigkeit auf. Mit 24 Jahren zum Brigadegeneral befördert wurde er zum einflussreichsten und im Volk beliebtesten Revolutionsgeneral. 1799 machte er sich durch einen Staatsstreich zum Ersten Konsul, 1804 zum Kaiser der Franzosen.

Die Landbevölkerung des **Baselbiets** verlangte 1797 Freiheit und Gleichheit und wurde dabei von liberalen Politikern aus der Stadt wie Peter Ochs und Peter Vischer unterstützt. Der Rat zögerte zunächst. Nun drohten die Revolutionäre offen mit einer französischen Intervention, steckten die Schlösser der Basler Landvögte, die Waldenburg, die Farnsburg und die Homburg in Brand und zogen bewaffnet gegen Basel. Endlich war der Rat bereit, die berechtigten Forderungen der Landbevölkerung ohne Blutvergiessen zu erfüllen. Man führte eine Vereinigungsfeier durch. Die Patrioten, wie sich die liberalen Politiker damals nannten, organisierten die Wahl einer verfassungsgebenden „Nationalversammlung“. Peter Ochs reiste nach Paris, um dort an einer Helvetischen Verfassung für die ganze Schweiz zu arbeiten. (Zur

Trennung von Basel-Stadt und Basel-Land in zwei Halbkantone kam es aber erst 1832).

Als der französische General Napoleon Bonaparte im November 1797 durch die Schweiz reiste, wurde er in Lausanne und Liestal mit Kanonendonner, Ehrenfahnen, Paraden, Reden und Liedern begrüsst und umjubelt: „Es lebe der Retter Frankreichs und Italiens! Es lebe der Befreier des Veltlins!“ Im Bernbiet aber riefen ihm die Bauern nach: „Ein jeder Schelm bleibe in seinem Land!“ Sie hatten erkannt, dass der General das Gebiet für einen Feldzug auskundschaftete und das reiche Bern ausplündern wollte. Bei einem Festessen in Basel sass Peter Ochs an der Seite Bonapartes und redete auf ihn ein, die Revolution werde in der Schweiz nur Erfolg haben, wenn Frankreich helfe. Und **die neue Verfassung Frankreichs sei gefährdet, solange nicht auch die Schweiz revolutioniert sei.**

Zu jener Zeit schrieb der deutsche Arzt Johann Gottfried Ebel, der einst in der Schweiz gelebt und auch den ersten Reiseführer der Schweiz verfasst hatte, aus Paris **warnende Briefe** an seine Bekannten:

„Es ist toll und rasend, etwas Gutes in seinem Land durch ein fremdes Volk bewirken zu wollen. Ich möchte es jedem Schweizer durch eine Posaune ins Ohr rufen: Kommt diesem Unglück zuvor! Euer Heil liegt in euren eigenen Händen. Bewirkt ihr die politische Reform nicht kräftig und gänzlich selber, so seid ihr in einigen Monaten Sklaven der Franzosen.“

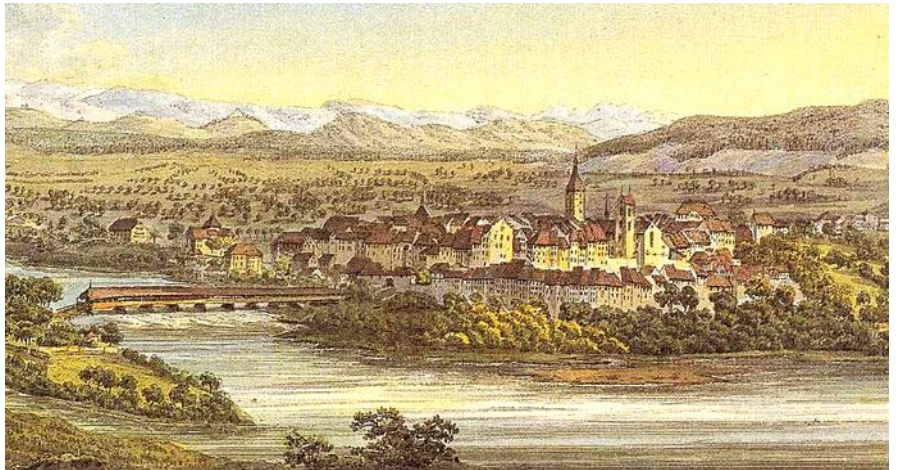
Er riet, sofort **eine Tagsatzung einzuberufen** und alle alten Bünde, auch die mit den Zugewandten Orten, feierlich zu erneuern, damit „die Einigkeit der ganzen Eidgenossenschaft durch das Versprechen, zusammen zu leben und zu sterben, der ganzen Welt bewiesen werde“. Er riet aber auch, sogleich wirkungsvolle Massnahmen zu ergreifen, um die Lage der Untertanen zu verbessern.

Er war nicht der einzige Mahner, doch **alle Warnrufe blieben unbeachtet, bis die Franzosen Mitte Dezember 1797 die Juratäler besetzten und weitere Truppen an der Grenze zur Waadt zusammenzogen.**

Am 17. Dezember 1797 schrieb

Dr. Ebel, der eigentlich ein Befürworter der Französischen Revolution war, weiter aus Paris in die Schweiz:

Glaubt doch Bonapartes Versicherungen nicht! Namenloses Elend wird über Euch kommen, so zuverlässig als ich lebe. Ihr wollt nicht erwachen, kennt die wahre Lage nicht. Dies erfüllt mich mit der tiefsten Trauer. Ich fange an zu zweifeln, dass die Schweiz gerettet werde... Man will eine Zentralgewalt. Der Hauptgrund aber sind die Schätze. Der Hunger darnach treibt die ganze Horde. Die Errichtung einer Republik im Waadtland wird der Anfang des Trauerspiels sein. Geschieht nicht eiligst und kräftigst die politische Veränderung durch die Regierungen, so seid Ihr in einigen Monaten Sklaven der französischen Kommissäre. Rücken einmal die französischen Scharen ein, so werdet ihr sie nimmer los, und unter dem Scheinnamen von Republik bleibt Ihr eine Provinz.



**Aarau**, gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Die Forderungen der Französischen Revolution fielen hier auf fruchtbaren Boden. Am 27. Dezember 1797 fand in Aarau die letzte Tagsatzung der Alten Eidgenossenschaft statt. Der französische Gesandte Joseph Mengaud liess sich hier nieder, um die revolutionäre Stimmung anzuheizen, da in Aarau der Gegensatz zwischen hohem Bildungsniveau und fehlenden politischen Rechten besonders augenfällig war. Die Anhänger der alten Ordnung erneuerten am 25. Januar 1798 im Aarauer Schachen vor 25'000 Zuschauern den Bundesschwur. Zu Beginn des Jahres 1798 rückten die Franzosen immer weiter vor und das Ende der Berner Herrschaft war absehbar. Aarau revoltierte am 30. Januar, stürzte den Stadtrat und weigerte sich, Soldaten zum Schutze Berns zu entsenden. Am 4. Februar nahm eine Berner Division die Stadt kampflos ein und setzte den alten Rat wieder ein, während die Anführer der Aarauer Revolution ins befreite Baselbiet flohen. Dieser Rückschlag war nur von kurzer Dauer: Einen Monat später, am 5. März, kapitulierte Bern nach der verlorenen Schlacht am Grauholz und in Aarau gelangten die Revolutionäre wieder an die Macht. Mitte März 1798 besetzten französische Truppen die Stadt. Vom Fenster des Rathauses rief Peter Ochs am 12. April 1798 die Helvetische Republik aus. Der Senat des neuen Staates wählte Aarau am 3. Mai aufgrund der revolutionären Gesinnung zur provisorischen Hauptstadt und somit zur ersten Hauptstadt der Schweiz überhaupt. Doch Aarau war zu klein, um die Funktionen einer Hauptstadt ausführen zu können. Bereits am 20. September zogen Direktorium und Parlament nach Luzern um.

Auf den 26. Dezember 1797 endlich wurde die Tagsatzung einberufen, und zwar nach **Aarau**, ins bernische Untertanengebiet. Die eidgenössischen Regierungen hatten aber nicht im Sinn, die Untertanenverhältnisse zu ändern. **Die versammelten Räte sollten durch einen neuen Bundesschwur den Franzosen vordemonstrieren, dass man einig sei und keine Einmischung von aussen dulden wolle.**

Seit der Reformation fast dreihundert Jahre zuvor waren die Bündnisse der Dreizehn Orte und ihnen zugewandten Orte nie mehr erneuert worden. **Es war schwierig, eine Eidesformel zu finden, die allen Abgeordneten genehm waren.** Schliesslich konnte man sich doch einigen und setzte den Schwur auf den 25. Januar 1798 fest.

**Trotz des Winters strömten Tausende herbei, um die Feier mitzuerleben.** Die Herbergen in und um Aarau waren total überfüllt. Bei den Bauern schliefen die Gäste im Heu und auf Stroh.

Unter Glockengeläute und Kanonendonner, von Kavallerie und Fussvolk begleitet und von einer unüberschaubaren Menschenmenge gefolgt, zogen die Tagsatzungsherren vom Rathaus zur Schwurstätte unter freiem Himmel und bestiegen die fahnenbehängene Tribüne. Der Zürcher Bürgermeister hielt **eine eindringliche Rede:**



Der britische Botschafter William Wickham, ein James Bond der Revolutionskriege. Französische Agenten berichteten über sein Spionagenetz nach Paris, worauf die Schweiz ihn auf Druck Bonapartes auswies.

„Die drei Helden von Uri, Schwyz und Unterwalden vereinigten sich vor dem Angesicht Gottes, um die Freiheit zu erhalten, und ihre Brüder und Söhne haben diese Tat durch herrliche Siege gekrönt. Wir, ihre Nachkommen, genossen die Segnungen ihres Bundes, wie noch kein Volk den Frieden und die Freiheit genossen hat. Unglück und Elend wütete ringsum, aber bei uns herrschten Ruhe und Sicherheit. Diese Ruhe und Sicherheit wird weiterhin unter uns blühen, wenn der Bund des Friedens unter uns feststeht. Darum fordere ich alle Gesandten gemeiner Eidgenossenschaft auf, diesen Bund zu erneuern, und flehe zu Gott, dass er ihn segne, dass der holde Friede wieder zurückkehre und dass an den Menschen ein Wohlgefallen sei.“

Man betete. Dann wurde die **Eidformel** gelesen und beschworen:

Im Auftrag und in Vollmacht unserer Regierungen verpflichten wir uns feierlichst, alle Bünde, die seit der Grundlegung unserer Freiheit geschlossen worden sind, fest, unverbrüchlich und stets zu halten und uns demzufolge gegenseitig - ein jeder Stand nach seinen besonders eingegangenen Verpflichtungen - bei diesen glücklich bestehenden Bünden und unserer eidgenössischen Verfassung treulich zu schützen.

In vielen Augen **aufrechter Bürger** standen Tränen. Da und dort aber sah man das höhnische Grinsen eines **revolutionär Gesinnten**. Den europäischen Mächten teilte die Tagsatzung schriftlich mit:

#### **Die neutrale Schweiz als Drehscheibe der europäischen Spionage:**

Schon bevor die Schweiz in die Napoleonischen Kriege verwickelt wurde, fand hier auf neutralem Boden ein **Schattenkrieg** statt. Das revolutionäre Frankreich und die gegenrevolutionäre Koalition (Österreich, England, später auch Russland, Preussen) waren äusserst aktiv, besonders seit Ausbruch der Kämpfe im Jahr 1792. Man baute Netze auf - **Vertraute, Geheimdienste, Spitzel, Agents provocateur (Unruhestifter)**. Es wurden Informationen gesammelt und falsche Meldungen verbreitet. Gefälschte französische Assignaten (Revolutionsgeld) wurden in Umlauf gebracht und **Söldner für die kämpfenden Armeen in ganz Europa angeworben**. Ein **Jacques Mallet-du-Pan** lobbyierte (wie man heute sagt) für die Royalisten. Er wirkte von Bern aus, um die Herrscherhöfe Europas zu bearbeiten. 1794 schickte das britische Foreign Office den perfekt französisch sprechenden Juristen **William Wickham** mit beträchtlichen finanziellen Mitteln ausgestattet in die Schweiz, um hier die britische Geheimdienstzentrale auf dem Kontinent einzurichten. Er hatte Erfolg und konnte sowohl auf die Dienste von Mallet-du-Pan zählen wie auch auf die Unterstützung der berühmten Schriftstellerin **Madame de Staël**, die in Genf im Exil lebte und dort einen literarisch-politischen Salon führte. Auf diplomatischen Druck Frankreichs wurde Wickham 1797 aus der Schweiz ausgewiesen, doch er kehrte 1799 zurück, als der Krieg in der Ostschweiz stattfand.

(Auch später, 1914 bis 1918, 1939 bis 1945 und während des Kalten Krieges 1950 bis 1990, war die neutrale Schweiz ein Tummelfeld der europäischen Spionage und Gegenspionage).

Unter allen Ständen der Eidgenossenschaft herrscht völlige Eintracht und in ihrem Volk das allgemeine Gefühl der Zufriedenheit mit seiner gegenwärtigen Verfassung, zu deren Schutz und Erhaltung man alles zu opfern entschlossen ist.

Darüber konnte vor allem **der französische Gesandte Mengaud** lachen, der zwar einen Gruss seiner Regierung mit dem Versprechen „der unveränderlich wohlwollenden Gesinnung gegen die Schweizernation“ überbrachte, gleichzeitig aber den Befehl aus Paris erhalten hatte, durch revolutionäre Flugschriften den Widerstandswillen des Volkes zu untergraben. Am Schluss der Tagung legte Mengaud den Abgeordneten lächelnd **ein Flugblatt** vor:

„Joseph Mengaud, Minister der französischen Republik in der Schweiz, tut hiermit jedermann kund, dass die französische Republik alle Schweizerbürger und ihre Familien, die sich weigern, die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen, unter ihren besonderen mächtigen Schutz nehmen wird.“

Noch vor ihrer Heimreise erreichte die Abgeordneten die Nachricht, **ein französisches Heer sei in die Waadt eingerückt**, die Bevölkerung habe die Berner Wappen entfernt, **Freiheitsbäume** aufgepflanzt und die Unabhängigkeit ausgerufen. Kaum waren die Kutschen mit den verängstigten Herren durch die Tore weggefahren, stellten unter Mengauds Leitung auch die Aarauer einen Freiheitsbaum auf und umtanzten ihn mit Jubelrufen. Am 3. Februar 1798 schrieb der Schaffhauser Theologe und Publizist Johann Georg Müller:

„Ich fürchte, sie werfen mit einer ganz unbeträchtlichen Macht noch gar alles zu Boden, unsre Freyheit, Religion. Sicherheit des Eigentums und des Lebens. Sie werden den Krieg einen Krieg gegen die Reichen und Aristokraten nennen und das arme Volk damit verführen. Die allerniederträchtigsten Mittel erlaubt sich Mengaud dazu... Alles rückt gegen Bern an. Von Lausanne fordern sie, noch ehe sie da sind, 700 000 £. Denn das Heer hat kein Geld, keine Schuhe, Kleider und Strümpfe...“



Das Volk tanzt um einen Freiheitsbaum

**Die folgenden Sätze beziehen sich auf die Zeit vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 durch den Einfall der französischen Revolutionsheere.**

**Wie müssen die Aussagen ergänzt werden? Unterstreiche die jeweils richtige Variante.**

#### **Der Stäfner Handel von 1794/95**

- a) endete noch mit einem Erfolg der Zürcher über ihre Untertanen am Zürichsee, die vergeblich die gleichen Rechte wie die Stadtbürger verlangt hatten.
- b) war schon ein erstes Einlenken der Obrigkeit im Konflikt Stadt-Land zu Ende des 18. Jahrhunderts.

**Eine erste Erhebung im Bistum Basel (dem heutigen Kanton Jura) konnte 1791 noch durch österreichische Truppen niedergeworfen werden, im November 1792 jedoch wurde in Pruntrut (Porrentruy) die Raurachische Republik ausgerufen. Sie umfasste diejenigen Teile des Bistums Basel, die der Bischof als deutscher Reichsfürst regierte und die von den Franzosen im April 1792 besetzt worden waren.**

- a) Im März 1798 gelang es dann den Berner Truppen, die Franzosen aus dem Jura zu vertreiben und das Gebiet unter dem Jubel der jurassischen Bevölkerung dem Kanton Bern zuzuschlagen.
- b) Im März 1793 wurde die Raurachische Republik von Frankreich annektiert.

**Die revolutionären Ideen mit den Losungen LIBERTÉ, ÉGALITÉ, FRATERNITÉ fanden von Paris aus besonders rasch den Weg in die Schweiz. Das hat damit zu tun, dass**

- a) die Alte Eidgenossenschaft trotz ihrer 1515 erklärten und 1648 bestätigten immerwährenden Neutralität mit dem mächtigen Nachbarn Frankreich seit langer Zeit besonders enge politische, wirtschaftliche und militärische Bindungen pflegte.

b) die reichen Bauern des bernischen Mittellandes es sich leisten konnten, im Welschland Französischkurse besuchen und die damalige Sprache der Gebildeten und der Elite zu lernen. Die Bauern lasen dann die Schriften von Montesquieu, Voltaire und Rousseau im Originaltext und wurden so von den neuen Ideen, welche die Französische Revolution brachte, angesteckt.

**Das Direktorium in Paris wusste, dass es in den nächsten Jahren nicht nur mit England, sondern auch mit Österreich in Dauerstreit liegen würde.**

- a) Um die Manövrierfähigkeit der französischen Truppen zu gewährleisten, waren die Schweizer Alpenpässe besonders wichtig.
- b) Daher suchte es einen starken Verbündeten wie die Eidgenossenschaft, die ja seit altersher mit Habsburg-Österreich Konflikte hatte und auch meist siegte (Morgarten, Sempach, St. Jakob an der Birs)

**Beim Tuileriensturm im Jahre 1792 hatte die Schweizergarde des Königs „wie die Löwen“ gekämpft, um den König gegen die Revolutionäre zu verteidigen. Als sich das Direktorium im September 1797 für einen Angriff gegen die Eidgenossenschaft entschied, erinnerte man sich an die Tüchtigkeit der damaligen Schweizer Regimenter im Dienste Frankreichs und fürchtete die Kampfkraft der eidgenössischen Orte (zu Unrecht, wie es sich später zeigte).**

- a) Deshalb setzte man lieber auf Verhandlungen - nach dem Motto: Wenn du den Feind nicht besiegen kannst, umarme ihn.
- b) Um die gefürchtete Kampfkraft zu schmälern, wurden Hunderte von Agenten (oder Agitatoren, wie man heute sagen würde) eingesetzt, welche die Dreizehn Orte mit Droh- und Spottschriften geistig unterwühlen sollten.

**Seit 1550 war die Stadt Solothurn Residenz von Frankreichs Ambassadoren (Botschafter bei der Eidgenossenschaft). Aus ihrem glänzenden Hofhalt und den reichlich fließenden französischen „Pensionen“ schöpfte die Stadt Wohlstand. Militärische Solddienste für den französischen König waren eine riesige volkswirtschaftliche Einnahmequelle. Noch heute kann man beim Betrachten der barocken Gebäude der Stadt den damaligen Reichtum erahnen.**

- a) Weil Solothurn damals sozusagen eine französische Stadt war, wurde die „Ambassadorenstadt“ (wie sich Solothurn noch heute nennt) dann auf Befehl Napoleons von den französischen Revolutionstruppen nicht besetzt und galt als neutrale Stadt.
- b) In den Jahren nach dem Bastillesturm bis bis ca. 1797 fanden dann viele vor der Revolution fliehende französische Adlige in Solothurn Zuflucht.

**Am 15. September 1797 wurde der britische Gesandte Wickham (der Botschafter) wegen Spionagetätigkeit aus der Schweiz ausgewiesen.**

- a) Das war ein Kniefall der Schweiz vor dem französischen Direktorium unter Bonaparte gewesen.
- b) Das war ein Affront gegenüber dem Direktorium in Paris, und mit ein Grund, dass es später zum Krieg kam.

**Der Basler Peter Ochs und der Waadtländer César Laharpe hielten sich 1797 in Paris auf.**

- a) Sie versuchten mit allen Mitteln, Bonaparte von einem Angriff auf die Schweiz abzuhalten.
- b) Dort intrigierten sie gegen die Eidgenossenschaft und baten das Direktorium, die Schweiz militärisch zu besetzen.

**1797 wurde in Campo Formio (Venetien) der 1792 von Frankreich begonnene Erste Koalitionskrieg beendet. Eigentlich hatten die Unterhändler bestimmt, dass die Unterzeichnung des Vertrags zwischen Frankreich und Österreich im neutralen Bern stattfinden und als „Vertrag von Bern“ in die Geschichte eingehen sollte. Die Schweiz wäre zu dieser „Rolle der guten Dienste, wie man heute sagen würde, gerne bereit gewesen. Doch plötzlich wurde mitgeteilt, dass General Bonaparte (damals noch nicht Erster Konsul) mit dieser Wahl nicht einverstanden sei. Er gab zwei Gründe an:**

- a) Die Berner haben einen abscheulichen Schweizer Akzent (das kratzende Ch) in ihrer Sprache und schreckliche Essgewohnheiten, wie z.B. das Verspeisen von Zungenwurst mit Sauerkraut.
- b) Die Schweizer Stadt ist zu sehr von den Intrigen des englischen Gesandten Wickham durchsetzt. Der Staat Bern hat Frankreich immer zu wenig Entgegenkommen gezeigt.

**Im November 1797 schrieb der bernische Landvogt de Diesbach aus dem Waadtland einen Bericht für den Rat in Bern: „Das Land ist voll Agenten. Sie gehen unter dem Vorwand, Freunde des Landbaus zu sein, den Bauern nach und reden**

- a) von Abschaffung der Lehen, Zinse und Zehnten.“
- b) von der Einführung der Dreifelderwirtschaft, wie unsere Vorfahren sie pflegten.“

**Noch zu Beginn des Jahres 1798 war jede Begnadigung der Verurteilten von Stäfa abgelehnt worden. Als dann die französischen Truppen an der Grenze standen,**

- a) verlegte man die Gefangenen in österreichische und oberitalienische Festungen, wo sie im feuchten und finsternen Gemäuer vergessen wurden und erbärmlich verkamen.

b) wurde plötzlich eine Generalamnestie ausgesprochen. Die Eingekerkerten wurden freigelassen, die Bussen zurückbezahlt, die konfiszierten Güter zurückgegeben, die Waffen wieder ausgehändigt, ebenso die alten Urkunden.

**Auf die Nachricht vom Einmarsch französischer Truppen im Waadtland am 28. Januar 1798 ging die gesamteidgenössische Tagsatzung in Aarau auseinander.**

- a) Eine gemeinsame Haltung gegenüber Frankreich mit entscheidenden Massnahmen konnte nicht gefunden werden; ein feierlicher Bundesschwur am 25. Januar unter freiem Himmel auf der Schützenmatte in Aarau blieb das einzige Ergebnis der Tagung.
- b) Die eidgenössischen Räte trugen in ihrem Gepäck sorgfältig ausgearbeitete Pläne für eine gemeinsame Strategie gegen die bevorstehende Invasion französischer Armeen.

**Ende Januar 1798 verkündete die Regierung von Schaffhausen**

- a) die Aufhebung der Leibeigenschaft und kam damit der Forderung der Landgemeinden nach, Repräsentanten von Stadt und Land mit der Erarbeitung einer Verfassung zu beauftragen.
- b) die allgemeine Wehrpflicht, die Verschärfung der Strafgesetze, die Einführung der Todesstrafe; dies wegen der unmittelbaren Kriegsgefahr.

**In Luzern dankte die aristokratische Führung am 31. Januar 1798 ab und überliess die Gewalt**

- a) Volksvertretern aus Stadt und Land.
- b) wegen der drohenden Kriegsgefahr einer Militärdiktatur.

**Auf Drängen von Bürgern und Landleuten beschloss in Freiburg der Grosse Rat der Zweihundert anfangs 1798**

- a) eine Verfassungsrevision auf Grundlage der Volkssouveränität.
- b) die Einführung der Mehrwertsteuer.

**Nach der französischen Revolution wurde es - in der Schweiz vor allem unter der Landbevölkerung - Mode, in frohem Reigen um einen Freiheitsbaum herumzutanzten, ein Brauch, der sich im Maibaumaufstellen bis heute erhalten hat. Damals befand sich zuoberst auf dem Baum oft**

- a) ein Gesslerhut, Symbol aus alten Zeiten.
- b) eine rote Jakobinermütze, die ursprünglich bei den alten Griechen die Mütze freigelassener Sklaven war.

**Die Berner waren während 262 Jahren die Herrscher über das Gebiet des heutigen Waadtlandes gewesen, bevor am 24. Januar 1798 in Lausanne die Unabhängigkeit der Lemanischen Republik ausgesprochen.**

- a) Das geschah auf Betreiben des bernischen Grossen Rates, um im Westen einen Pufferstaat gegen Frankreich einzurichten.
- b) Aus Furcht vor Napoleons Truppen zogen sich die Berner aus ihrem Untertanengebiet zurück.

**Das heutige Wappen des Kantons Waadt geht auf die Zeit von 1798 zurück. Rot, Schwarz und Gelb waren die Farben Berns, der ehemaligen Unterdrücker. Grün hingegen war das Symbol der neuen Zeit (revolutionär Gesinnte steckten sich jeweils einen grünen Zweig an den Hut.) Im weiss-grünen Wappen drin befinden sich die Losungen von damals:**

- a) LIBERTÉ ET PATRIE (Freiheit und Vaterland)
- b) HONNEUR ET FIDÉLITÉ (Ehre und Treue)

**Aus den Leitlinien einer Vereinigung von idealistischen Schweizern: „(Der Klub) nimmt Stellung gegen alle Bestrebungen, liberale und soziale Grundlagen unserer Willensnation zu zerstören; er tritt für eine Schweiz ein, die gemeinschaftliche Sorgfalt pflegt; er kämpft für Freiheit, für eine offene Gesellschaft, die ihre Vielfalt schätzt, und ein offenes Land, das Verfolgte schützt.“**

- a) Das ist der Zweckartikel des Club Helvétique, der 2005 ins Leben gerufen wurde von Prominenten aus der Politik, dem Geistesleben, dem Kulturschaffen und der Wirtschaft, um staatspolitische Fragen zu diskutieren.
- b) So formulierten es 1761 in Bad-Schinz nach die Gründer der Helvetischen Gesellschaft, einer überkonfessionellen Vereinigung aufklärerisch gesinnter Personen, welche die Mängel des Ancien régime empfanden und die Entfaltung eines schweizerischen Nationalgefühls anstrebten.